

INTERVIEW

„Alles hat seine Zeit“

SPD-Kanzlerkandidat **Martin Schulz** zur Agenda 2010, der Euphorie, die ihn seit Januar trägt, zu den Attacken des politischen Gegners und der Landtagswahl im Saarland am 26. März.

Interview: **Frank Behrens**

Herr Schulz, Sie kritisieren die Agenda 2010 recht harsch. Wollen Sie sich ganz von diesem Konzept lösen?

Ich habe in meiner Rede in Bielefeld über Gerechtigkeit in der zukünftigen Arbeitswelt gesprochen. Deutschland hat in den vergangenen Jahren klar an Wettbewerbsfähigkeit gewonnen – übrigens vor allem deshalb, weil wir so gut qualifizierte und leistungsfähige Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben. Wir drehen die Reformen nicht zurück, aber wir haben sie ja bereits an einigen Stellen ergänzt.

Zum Beispiel wo?

Etwa durch die Einführung des Mindestlohns. 2003 hatten wir fast fünf Millionen Arbeitslose. Heute haben wir Fachkräftemangel. Wir können uns nicht leisten, gut qualifizierte Arbeiter zu verlieren. Ich habe bei einem Unternehmensbesuch mit einem Mann gesprochen. Mit 14 Jahren in den Betrieb eingestiegen und jetzt mit 50 immer noch da. Der Mann hat Angst. Wenn er seinen Job verliert, bekommt er 15 Monate Arbeitslosengeld. Und dann geht es an seine Existenz. Das darf so nicht sein. Und dafür hat Andrea Nahles in meinem Auftrag hervorragende Vorschläge vorgelegt.

Was möchten Sie ändern?

Wir müssen dafür sorgen, dass Menschen, die lange Jahre gearbeitet ha-

ben, nicht einfach ins Bodenlose fallen, wenn sie ein paar Monate arbeitslos waren. Und wir müssen dafür sorgen, dass „Qualifizierung“ nicht länger nur ein Schlagwort ist. Mit dem ALG Q wollen wir einen Rechtsanspruch auf Weiterbildung einführen.

Sie rücken von außen an die Spitze der Bundes-SPD, haben an der Agenda 2010 nicht direkt mitgewirkt. Da haben Sie es natürlich leichter mit Ihrer Kritik.

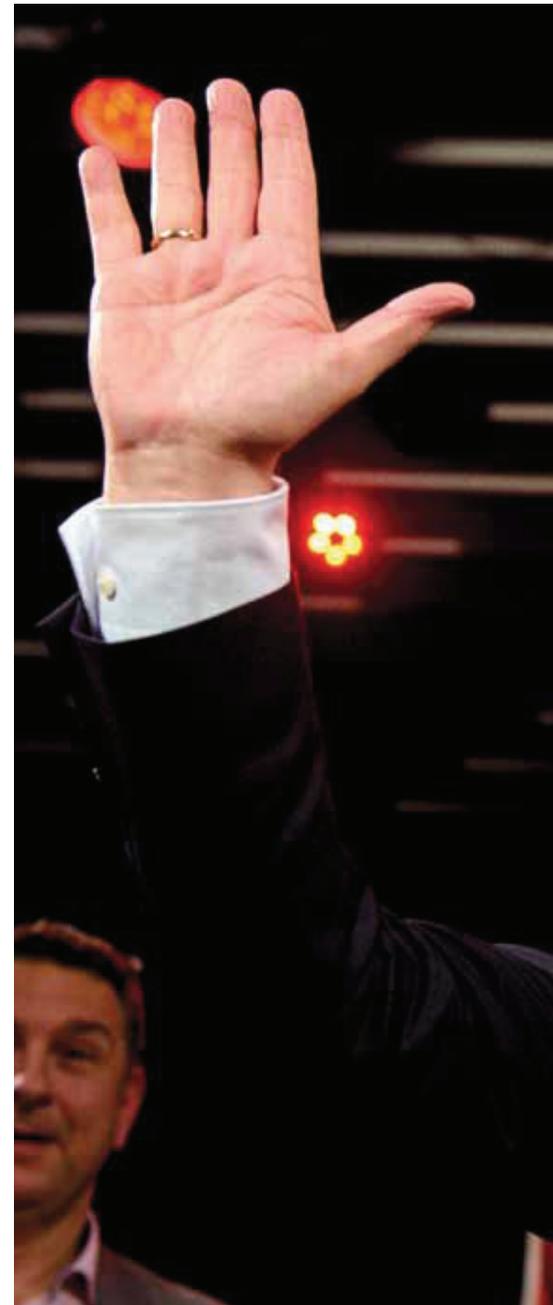
Vom Prediger Salomon ist ein Satz überliefert: „Alles

„Auf diese Mobilisierung kann die SPD stolz sein“

hat seine Zeit“. Das gilt auch für Arbeitsmarktreformen. Es ist nichts Ehrenrühri- ges, die Dinge weiter zu entwickeln – gerade, wenn sich die Welt verändert hat. Deshalb war mir so wichtig, dass wir über die Arbeitswelt der Zukunft reden müssen in Zeiten der Digitalisierung, des lebensbegleitenden Lernens und des Fachkräftemangels. Denn was wir Sozialdemokraten wollen, ist die Menschen wieder in den Vordergrund stellen. Den Respekt vor ihrer Arbeit. Den Respekt vor ihrer Lebensleistung.

Sie werden als „Retter der SPD“, als „Sankt Martin“ gehandelt, eine Welle der Euphorie ist nach Ihrer Ernennung zum Kanzlerkandidaten übers Land geschwappt ...

Das hat vermutlich niemand so erwartet. Mir war zwar klar, dass das Potenzial der SPD viel größer ist, als die Umfragen es noch vor Kurzem gezeigt haben. Denn es gibt einen großen Wunsch nach sozialde-



mokratischen Botschaften und Politik. Dass wir diese Mobilisierung aber in so kurzer Zeit hinbekommen, ist schon toll. Darauf kann die gesamte SPD stolz sein.

Und, wird das so weiter tragen?

Wissen Sie, ich werde von Journalisten jetzt häufig gefragt: Wie lange dauert diese Welle? Ich finde, die SPD darf das jetzt erst mal ein bisschen genießen. Aber mir und allen in der SPD ist natürlich sehr bewusst, dass die Bundestagswahl kein Sprint ist, sondern ein Marathon. Wichtige Zwischenziele sind die Wahlen im Saarland und danach in Schleswig-Holstein und in NRW.

Sie haben im November 2016 Ihren Wechsel vom Europaparlament in

FOTO: PICTURE ALLIANCE / OLIVER DIETZE



die Bundespolitik angekündigt. Wollten Sie da schon Kanzlerkandidat werden?

Ich war sehr gern Präsident des Europäischen Parlamentes. Mein Anliegen war immer, dem Parlament eine starke Stimme zu geben, und ich glaube, das ist auch gelungen. Mit mir im Kanzleramt wird es deshalb auch kein Europa-Bashing geben, wie es in Europa von Le Pen, Wilders und anderen zu hören ist. Ich will auch als Bundeskanzler ein europäischer Deutscher bleiben, weil ein starkes Europa im besten deutschen Interesse ist.

Hat Sie die Heftigkeit, mit der manch politischer Gegner nun auf Sie zielt, überrascht?

Ich scheue keine inhaltliche Auseinandersetzung, weil ich glaube, dass es gut ist, wenn die großen Parteien unterscheidbar sind. Aber ich will einen fairen Wahlkampf führen, der auf persönliche Angriffe verzichtet. Deshalb kommentiere ich nicht, was andere tun.

Ist die Landtagswahl im Saarland ein erster Test im Hinblick auf die Bundestagswahl?

Natürlich kämpft auch die Bundes-SPD Seite an Seite mit Anke Rehlinger im Saarland. Aber nicht etwa, weil die Wahl ein Test für irgendetwas wäre. Sondern weil es um die Zukunft der Menschen im Saarland geht. Und da haben Anke Rehlinger und die Saar-SPD aus meiner Sicht einfach die bes-

ten Konzepte: Mehr Investitionen, mehr Zusammenhalt.

Wäre Rot-Rot-Grün an der Saar – die erste derartige Koalition in einem West-Flächenland – womöglich ein Beispiel für den Bund?

Die SPD führt zu Recht keine Koalitionsdebatten. Es geht um eine möglichst starke SPD, damit Anke Rehlinger als Ministerpräsidentin etwa für den Einstieg in kostenfreie Bildung sorgen kann. Welche Konstellationen nach der Wahl möglich sind, wird sich dann zeigen. Im Wahlkampf sollte es vor allem um die Themen gehen. Leistung zum Beispiel im Arbeitsleben soll sich lohnen, gerechte Bildungschancen für alle und mehr Zusammenhalt – das sind die Themen! ●